Zeitschrift: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schwyz
Band: 81 (1989)

Artikel: Archäologische Untersuchungen am Beinhaus in Morschach
Autor: Descœudres, Georges / Bacher, René
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-166214

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Archäologische Untersuchungen am Beinhaus in Morschach

von Georges Descœudres und René Bacher

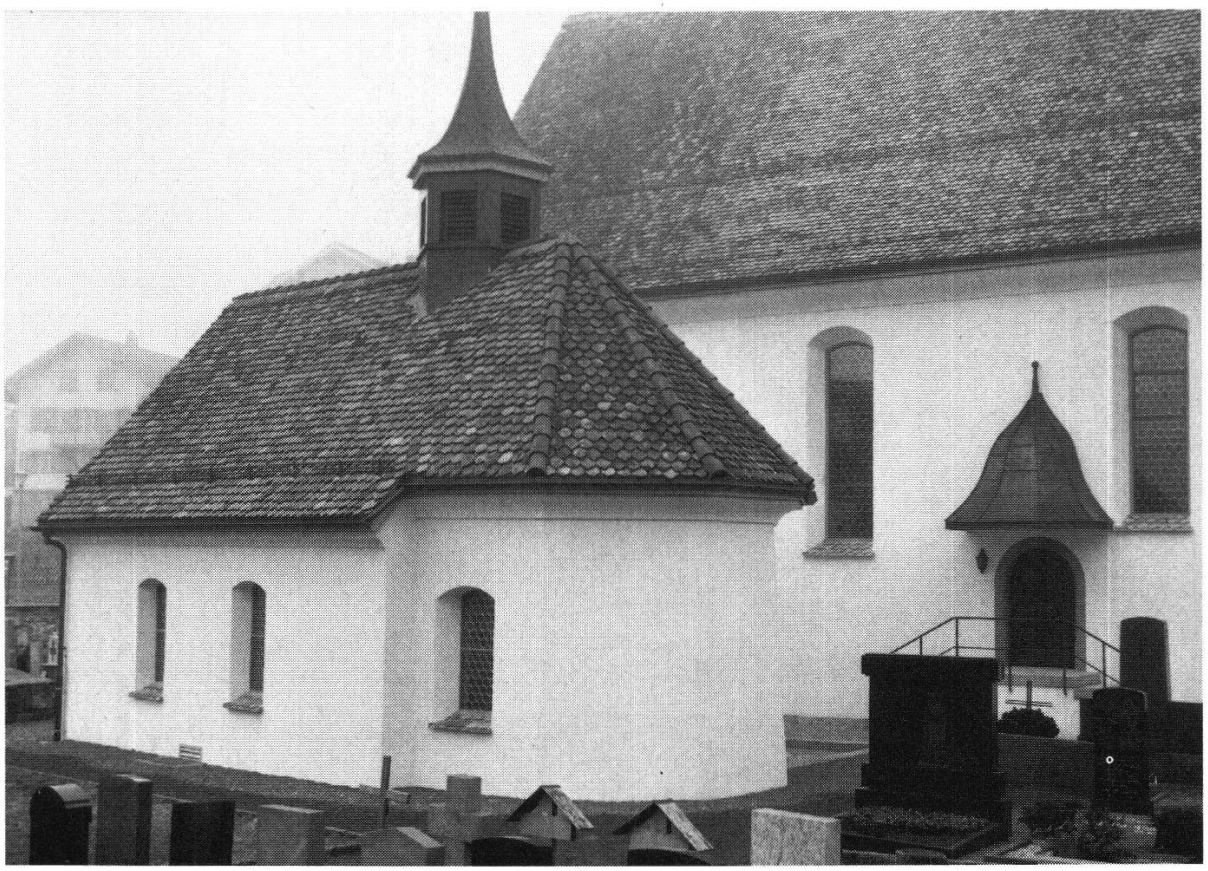

Abbildung 1 Das Beinhaus in Morschach von Südosten (Foto Descœudres, Januar 1989).

In den Jahren 1985–1988 wurden die Pfarrkirche und das Beinhaus in Morschach einer umfassenden Restaurierung nach einem Projekt von Architekt Hans Steiner, Brunnen, unterzogen. Nachdem Ausgrabungen im Jahre 1985 in der Pfarrkirche zu überraschenden Ergebnissen geführt hatten[1], wurden wiederum vom Atelier d'archéologie médiévale, Moudon, vom 16. September bis 2. Oktober 1986 auch im Innern des Beinhauses archäologische Ausgrabungen durchgeführt. Das Mandat der Untersuchungen war eng begrenzt und umfaßte lediglich eine Abklärung der Fußbodenniveaus. Bereits vor Grabungsbeginn waren Sondierungen im Bereich des ehemaligen Chorbogens vorgenommen und desgleichen waren auch am aufgehenden Mauerwerk Untersuchungen durchgeführt worden. Den

[1] G. Descœudres: Die Ausgrabungen in der Pfarrkirche St. Gallus in Morschach, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz (MHVSZ) 78 (1986), S. 189–243. Auf diesen Artikel sei, abgesehen von der baulichen Abfolge der Pfarrkirche, hinsichtlich des Beinhauses auch auf die Darstellung der topographischen Situation sowie der Bildquellen hingewiesen.

Archäologen blieb somit die Aufgabe, die Beobachtungen der Restauratoren am aufgehenden Mauerwerk zu verifizieren und mit den Erkenntnissen der Ausgrabung zu verknüpfen.

Örtlicher Leiter der Untersuchungen war René Bacher; ihm stand Gabriele Keck zur Seite, bei Bedarf unterstützt von einem Arbeiter der Baufirma Hackl, Brunnen. Zeichnerisch dokumentiert wurden die Ausgrabungen und Teile des Aufgehenden im Maßstab 1:20. Die fotografische Dokumentation besorgten Suzanne und Daniel Fibbi-Aeppli, Grandson. Franz Wadsack fertigte die Umzeichnungen für die vorliegende Publikation an. Die wissenschaftliche Auswertung der Untersuchungen lag bei Georges Descœudres.

Es bleibt an dieser Stelle die angenehme Pflicht, allen an den Untersuchungen am Beinhaus Beteiligten und Verantwortlichen für die angenehme Zusammenarbeit zu danken, namentlich der Kirchgemeinde, dem Architekten Hans Steiner, den Restauratoren Klaus und Peter Stöckli, Stans, sowie dem Denkmalpfleger Markus Bamert und seinen Mitarbeitern vom Amt für Kulturpflege des Kantons Schwyz.

Geschichtlicher Überblick

Die greifbaren schriftlichen Überlieferungen zum Beinhaus in Morschach, wie sie sich in den Aufzeichnungen von Pfarrer Bründler erhalten haben[2], sind zwar nicht sehr zahlreich, jedoch erstaunlich vielfältig. Sie bieten aufschlußreiche Hinweise auf die Entstehung, die Ausstattung und die wichtigsten Veränderungen an dieser Kapelle sowie auch bemerkenswerte Aufschlüsse zu deren kultischen Bedeutung.

Obwohl, wie Bründler vermerkt, *die wichbrief nit mehr Vorhanden* sind, läßt sein Auszug aus dem «beyhuß buoch» durchaus noch Formulierungen der ältesten Weiheurkunde durchscheinen[3]:

Von der Capell deß Beyhauß
Jn dem Namen der Heiligen Göttlichen Vngetheilten DreyFalttigkeitt Sie Zewüssen daß die fromen, fürsichtigen Ersamen Vnd wisen Herren nemblich baschion schilter landtammen Ze schwitz, balthasar schoren deß rathß, Hans radheller alle hier wonend, mit Vbrigen Kilchgnossen allhier hilff Vnd rath us nothurfft der abgestorbnen bein uf Zu behalten Vbereinß Komen sind einen Kercher oder Capell uf zu erbawen. Dise ist im Jahr nach Gottes gnadenrichten Geburtt 1557 uf den 15 tag Herbstmonet Von Jacob bischoff Ze Ascalon deß hochwürdigsten Hr. Christoffelß bischoff Ze Constantz wich-

[2] Es handelt sich dabei um die sogenannte Bründler Chronik (Lienhart Augustin BRÜNDLER: «De rebus Morsacensium»), die in den Jahren von 1701 bis 1736 aus den Beständen des Pfarrarchivs zusammengestellt sowie durch eigene Anschauungen erweitert und späterhin von jüngeren Händen ergänzt worden ist (DESCŒUDRES, Pfarrkirche Morschach, S. 196–204).

[3] BRÜNDLER, S. 176. – Das von BRÜNDLER erwähnte Beinhaus-Buch hat sich erhalten (PfA Morschach Nr. 29), doch war es nicht möglich, dieses für die vorliegende Arbeit auszuwerten.

bischoff mitsambt dem altartafell gewichen worden in der Ehr deß Allerhochsten Gotteß, Maria der Jungfrewlichen Muotter, deß H(eiligen) *Johanneß deß Teüfferß, deß H*(eiligen) *M*(ärtyrers) *Sebastianß, deß H*(eiligen) *B*(ekenners) *Fridli, deß H*(eiligen) *Antony deß Einsidlers.*
der Andere Altar in der Ehr deß H(eiligen) *Ertzengelß Michaelß, deß H*(eiligen) *Apostelß Jakobß mit Vilem H*(eiligen) *Ablaß.*

Daraus geht hervor, daß das Beinhaus als ein Werk der gesamten Kirchgemeinde *(mit Vbrigen Kilchgenossen allhier hilff Vnd rath)* errichtet und 1557 von Weihbischof Jakob konsekriert worden ist. Es fehlt ein eindeutiger Hinweis auf das Hauptpatrozinium, doch ist mit der Patronatskonstellation des Hauptaltares – Gott, Maria und Johannes der Täufer – gewissermaßen ein Deesismotiv mit den Hauptfürbittern beim Jüngsten Gericht gegeben. Michael, der Seelengeleiter beim Jüngsten Gericht, sowie Jakobus der Ältere sind als Patrone des Nebenaltares erwähnt. Anlaß zur Errichtung des Beinhauses (um die Gebeine der Verstorbenen aufbewahren zu können) dürfte in einer in jener Zeit vielerorts zu beobachtenden Zunahme der Bevölkerung und dementsprechend einer dichteren Belegung der Friedhöfe gewesen sein[4].

Aus weiteren Eintragungen Bründlers erfahren wir, daß das Altarretabel des Jakob-Altares von zehn Personen[5] gestiftet worden ist, die 1540 eine Wallfahrt nach dem fernen Santiago de Compostela an das Grab des Apostels Jakobus Maior unternommen hatten[6]. Diese *Vnd anderen ehren lüten* gründeten 1561 eine St.-Jakobs-Bruderschaft, und es stifteten *alle die Jenige, die an daß altar uf der rechten Siten im beyhuß Vnd an dessen Zier Vnd Gottesdienst stür Vnd Hilff hand geben,* ein ewiges Jahrzeit, welches am 25. Juli, *an deß H*(eiligen) *größeren Apostelß St. Jakobß tag* gehalten werden soll[7]. Im Jahre 1586 sind im Zusammenhang mit dem Umbau der Pfarrkirche Morschach (Anlage IIIa)[8] eine Reihe von Stiftungen an die Kirche und das Beinhaus ergangen, darunter erwähnt ist Ammann Schoren, der *daß gmalet tuoch ob S. Jacobs altar* vergabte[9], worunter man sich wohl am ehesten eine Bruderschaftsfahne vorzustellen hat.

Eine weitere, dem hl. Märtyrer Sebastian geweihte Bruderschaft, die Mitgliedern beiderlei Geschlechts offenstand, wurde 1619 gegründet und 1669 von Papst Klemens IX. bestätigt[10]. Obwohl dies nicht speziell erwähnt wird, ist zu vermu-

[4] Vgl. R. Odermatt-Bürgi: Volkskundliches über die Beinhäuser der Innerschweiz, in: Geschichtsfreund 129/130 (1976/77), S. 183–214, besonders S. 183f. – Wir möchten Frau Odermatt danken, daß sie uns neben dem erwähnten Artikel auch ihre 1976 an der Universität Zürich abgeschlossene, unpublizierte Lizentiatsarbeit über die Beinhäuser der Innerschweiz zur Einsicht überlassen hat.

[5] Diese waren Hans Inderbizin, Bernhard Wiget, Heini und Baschi Gasser, Gilg Radheller, zwei mit Namen Hans Rohner, Baschi Schoren, Balthasar Zismund und ein Hans Frener von Appenzell.

[6] Bründler, S. 179.

[7] Bründler, S. 182f. – Zu dieser Jakobsbruderschaft vgl. R. Henggeler: Die kirchlichen Bruderschaften und Zünfte der Innerschweiz, Einsiedeln o.J., S. 212.

[8] Vgl. Descœudres, Pfarrkirche Morschach, S. 231–234.

[9] Bründler, S. 177.

[10] Bründler, S. 247ff.

ten, daß diese Bruderschaft dem Hauptaltar im Beinhaus mit dem Nebenpatron Sebastian verbunden war, gehörte doch zu den besonderen Verpflichtungen der Mitbrüder und -schwestern neben der Beherbergung von Pilgern – wörtlich *pauperes*, worunter vielfach Pilger, «Arme» auch im rechtlichen Sinne, verstanden wurde[11] – auch die Obsorge der Verstorbenen. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß diese Sebastiansbruderschaft im Nachgang zu einer großen Pestepidemie[12] entstanden ist, wurde doch der hl. Sebastian zusammen mit Rochus besonders bei Pestgängen häufig angerufen[13].

Im Jahre 1703 *ist durch Zu starcheß Lüten Daß glöggli des beihuß gespalten worden, welcheß ludwig Keiser Zuo Zug wider new im selben Jahr gegoßen . . . in diß* (neue) *glöggli ist gegossen worden Von dem Heiltum S. Mennae Mart. Vnd Heilthumb wachß*[14]. Aus diesem Eintrag geht somit hervor, daß das Beinhaus bereits vor diesem Zeitpunkt mit einer Glocke ausgestattet war. Erstaunlich zu vermerken ist zudem, daß beim Neuguß der Glocke Reliquien des hl. Menas und Wachs, das mit Reliquien in Berührung gekommen war, eingegossen bzw. verwendet worden sind. Es ist kaum etwas bekannt über eine neuzeitliche Verehrung des Märtyrers Menas im westlichen Abendland. Dem hl. Menas war in der Spätantike eine bedeutende Wallfahrtsstätte in Ägypten geweiht, die auch von Pilgern aus dem Westen häufig besucht wurde, wie die über ganz Europa verstreuten Menasampullen zeigen und auch aus schriftlichen Quellen bekannt ist[15]. Dieses Glöcklein im Dachreiter soll die Inschrift *Soli Deo honor et gloria* (Allein Gott Ehre und Ruhm) *Anno 1704* sowie Darstellungen des hl. Gallus, des hl. Georg «und zwei nicht bestimmbare Brustbilder» aufgewiesen haben[16]. Es ist 1828, als der Dachreiter des Beinhauses abgerissen wurde, zu den übrigen Glocken in den Kirchturm gehängt worden[17].

[11] Vgl. E.-R. LABANDE: «Pauper et peregrinus». Les problèmes du pèlerin chrétien d'après quelques travaux récents, in: L. KRISS-RETTENBECK / G. MÖHLER (Hrsg.): Wallfahrt kennt keine Grenzen; München, Zürich 1984, S. 23–32.

[12] Besonders verheerend hatte sich die Pest im Jahre 1611 ausgewirkt; darauf Bezug nehmen zahlreiche Jahrzeiteintragungen bei BRÜNDLER, S. 151 und öfter.

[13] HENGGELER, Bruderschaften, S. 212, bezeichnet die Sebastiansbruderschaft von Morschach als Schützenbruderschaft. Aufgrund der angeführten Verpflichtungen in der päpstlichen Bestätigung ist jedoch anzunehmen, daß dies eine nachträgliche Zweckänderung darstellte, galt doch Sebastian sowohl als Pestpatron als auch als Patron der Schützen.

[14] BRÜNDLER, S. 187.

[15] Vgl. Lexikon für Theologie und Kirche VII, 1962, Sp. 266–268; ferner B. KÖTTING: Peregrinatio religiosa, Münster 1950, S. 189–201. Zum Stand der archäologischen Erforschung des Menasheiligtums vgl. P. GROSSMANN: Abu Mina. A Guide to the ancient Pilgrimage Center, Kairo 1986, mit einer reichhaltigen Bibliographie zur Wallfahrtsstätte sowie zur Verehrung des hl. Menas.

[16] L. BIRCHLER, Kdm SZ II, Basel 1930, S. 236; A. NÜSCHELER: Glockenchronik aus den Bezirken Schwyz, Gersau und Küßnacht, Schwyz 1901, S. 17.

[17] Urkunde zur Renovierung der Pfarrkirche Morschach von Pfarrer Thomas Oechslin aus dem Jahre 1828 (DESCŒUDRES, Pfarrkirche Morschach, S. 242). – Eine Darstellung der Pfarrkirche Morschach (STASZ, Graph. Slg. Nr. 869), Ende 19./Anfang 20. Jahrhundert, von M. Styger angeblich nach einer Vorlage aus Thomas Faßbinds Aarauer Manuskript zeigt das Beinhaus ohne Dachreiter. Wenn es stimmt, daß der Darstellung von Styger eine Vorlage von Faßbind zugrunde lag und diese getreulich kopiert worden ist, würde dies allerdings bedeuten, daß der Dachreiter bereits vor 1824, dem Todesjahr Faßbinds, abgerissen worden wäre.

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts, Bründler nennt als Datum seiner Abschrift aus *den 2 alten beyhußrächnung büechli* das Jahr 1712, waren folgende Messestiftungen mit dem Beinhaus verbunden[18]: An St.Jakobs-Tag 2 Messen, an St. Michael 3 Messen, an jeder Fronfasten 1 Messe; ferner 12 Messen, die 1661 *us ermehrung einer Kilengemeind* gestiftet worden waren, und schließlich war im Jahre 1668 von den Kirchherren verordnet worden, daß jede Woche, *so eß Kumlich dem pharhr. ist* am Samstag eine Stiftermesse gelesen werde. Darüber hinaus sind auch die Einkünfte des Pfarrers aus diesen im Beinhaus zu lesenden Messen verzeichnet, die jährlich 30 Gulden betrugen.

Zum Jahre 1718, es war dies die Zeit der Barockisierung der Pfarrkirche, weiß Bründler zu berichten[19], sei der *untere* Altar im Beinhaus *wider die h. Mäß daruf zu läsen erneuweret* worden.

In einem ins Jahr 1798 datierten Nachtrag von Pfarrer Jos. Aloys Betschart in der Bründler Chronik[20], worin über eine Renovation des Beinhauses berichtet wird, sind wertvolle Angaben zum Zustand der Kapelle vor dieser Renovation enthalten. Es heißt da: . . . *auch ist in disem Jahr* (1796) *daß Beinhaus, welches nicht einem gotteshaus, auch nicht zur Ehr unserer Hl. Religion, sondern mehr zur schande da stund, renowiert worden, den es waren Vor der Renovierung 2 thüren und in der mitte eine Öffnung wie in einem Kramladen, ein großer Bogen im Chor, eine Hölzerne teche aus läden, 2 altär, viele bilder neben den altären, kurz alles so abgeschmackt, daß man es fast nicht ansehen konnte.*

Die Veränderungen bei dieser Renovation scheinen nicht unerheblich gewesen zu sein. Aufgegeben oder erneuert wurden dabei offenbar zwei Eingänge sowie ein dazwischenliegendes Fenster (wohl das sogenannte Seelfenster), der Chorbogen, eine hölzerne Flachdecke, zwei Altäre sowie zahlreiche (Wand-)Bilder. Der polemische Unterton dieser Aufzeichnungen deutet an, daß damals, in der Zeit der Französischen Revolution, kaum mehr Verständnis für die frommen Einrichtungen der Altvorderen vorhanden war. So wird das Seelfenster ganz vordergründig als eine *Öffnung wie in einem Kramladen* bezeichnet. Wußte man nicht mehr um dessen ursprüngliche Bedeutung oder wollte man durch eine solche Formulierung lediglich die innere Distanz zur ursprünglichen Bedeutung zum Ausdruck bringen? Der neue Zeitgeist fand jedenfalls alles *abgeschmackt, daß man es fast nicht ansehen konnte.*

Eine weitere Renovation des Beinhauses wurde gleichzeitig mit Erneuerungsarbeiten in der Pfarrkirche im Jahre 1828 durchgeführt[21]. Dabei ist der Altar im Chor durch den bisherigen Seel- oder Kreuzaltar der Pfarrkirche ersetzt worden. Neue Stühle wurden eingerichtet und «hinten», d.h. an der Westwand, ein großes Fenster angebracht. Die Gebeine, *deren eine ungeheure Menge auf der hintern Seite des großen Fensters aufgethürmt waren, wurden aus dem Beinhause herausgeschafft und neben dem Kirchthurm und alten niedergerissenen Sakristei begraben und zu deren Andenken ein Kreuz gestellt.*

[18] BRÜNDLER, S. 185 f. [19] BRÜNDLER, S. 123. [20] BRÜNDLER, S. 266.

[21] Vgl. die Urkunde des Pfarrers Thomas Oechslin aus dem Jahre 1828 (DESCŒUDRES, Pfarrkirche Morschach, S. 241–243).

Ältere Friedhofmauer

Als ältestes Element der Ausgrabungen, welches noch vor den Bau des Beinhauses zurückreicht, konnte das Fundament einer von Norden nach Süden quer durch das Beinhaus verlaufenden Mauer gefaßt werden (Abb. 2). Die Abbruchkrone des Fundamentes zog sich einerseits unter das Fundament der Beinhaus-Nordwand und wurde andrerseits von der Südwand durchschlagen. Es handelte sich dabei um auffallend große Bruchsteine, welche quer zum Mauerverlauf trokken in den gewachsenen Boden versetzt worden waren. Die Zwischenräume hat man mit faustgroßen Bruch- und Lesesteinen verfüllt; gelegentlich waren auch

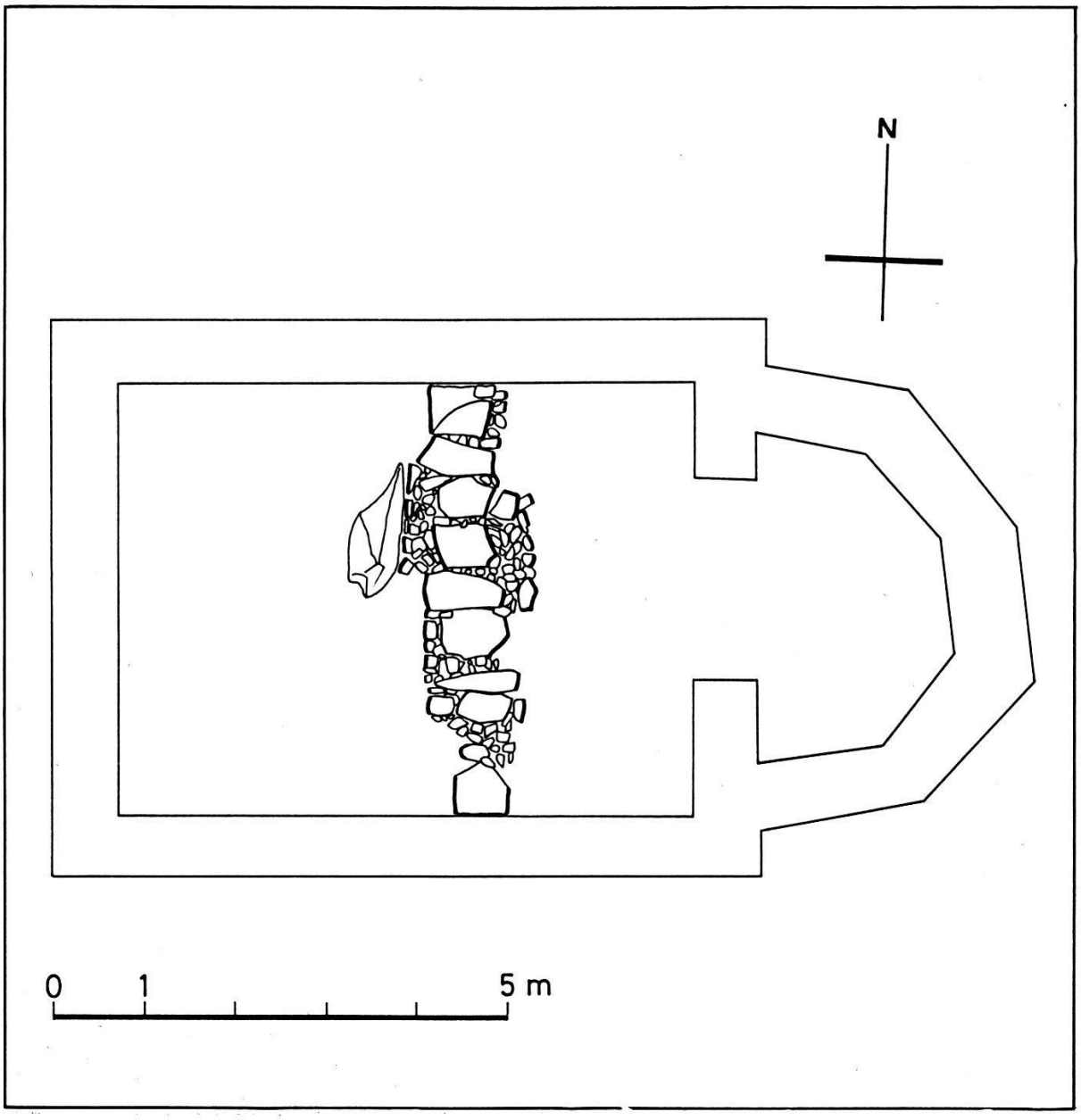

Abbildung 2 Fundamente einer älteren Friedhofmauer im Innern des Beinhauses. Archäologischer Grundriß im Maßstab 1:100.

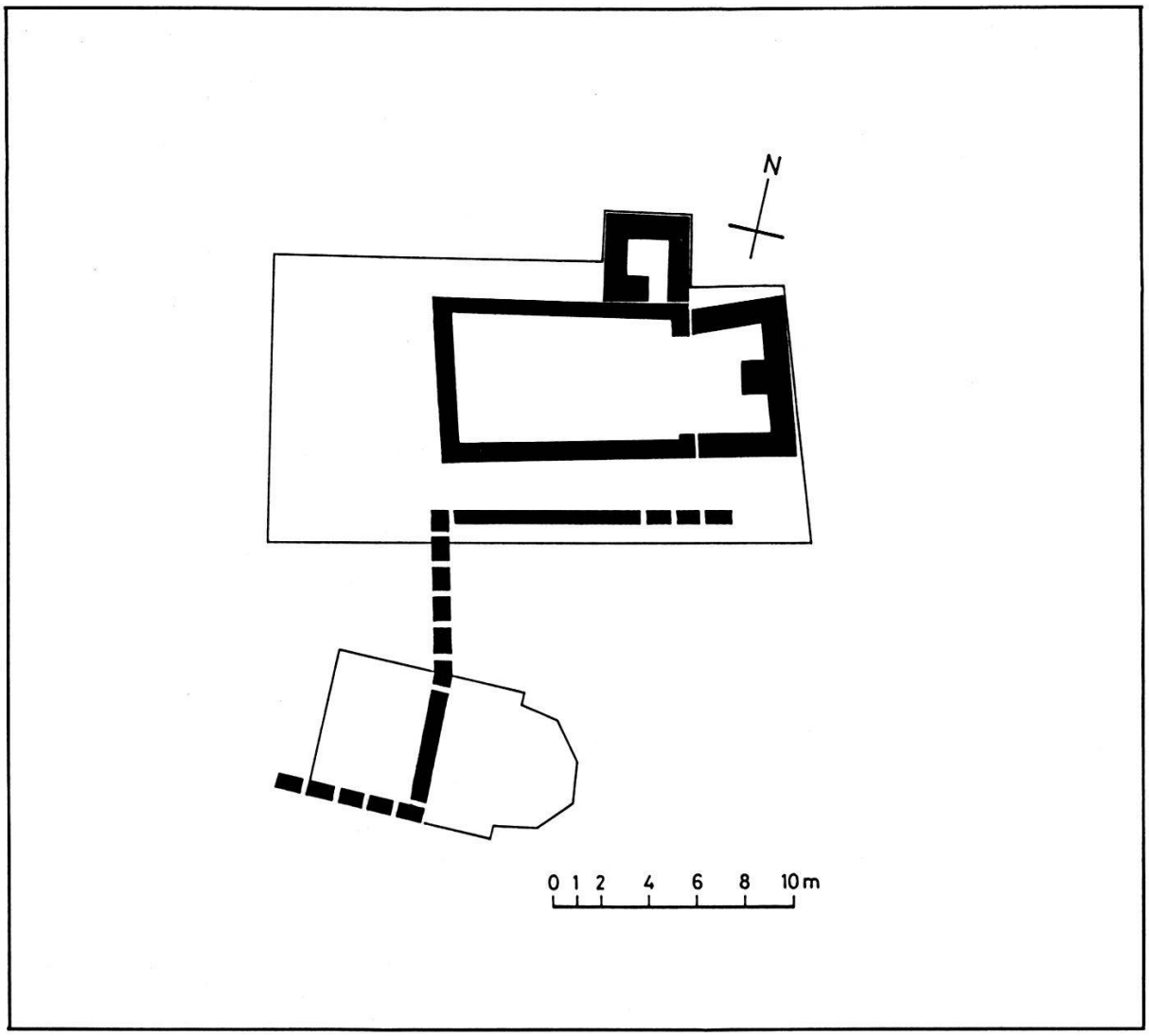

Abbildung 3 Pfarrkirche Morschach (Anlage IIa) und älteste Friedhofmauer. Situation um 1318. Maßstab 1:400.

Ziegelfragmente und Mörtelabfall festzustellen. Die Stärke dieser Mauer dürfte im Aufgehenden gegen 0.80 m betragen haben. Im nördlichen Teil war auf einer Länge von 1.20 m beidseitig eine auffallende Verstärkung des Fundamentes von rund 0.30 m zu beobachten[22]. Auf und zwischen dieser Steinsetzung waren an einigen wenigen Stellen anhaftende Mörtelreste zu beobachten, was dahingehend zu interpretieren ist, daß nur diese unterste Steinlage trocken versetzt worden ist, darüber das Mauerwerk jedoch gemörtelt war.

Dieser unverwechselbar charakteristische, dunkelbraune Mauermörtel, eine Mischung aus stark lehmhaltigem Grubenmaterial und Kalk, stellt denn auch den Schlüssel zum Verständnis dieses Mauerzuges dar. Er ist identisch nicht nur mit dem Mauermörtel der ursprünglichen Teile des Kirchturmes, sondern auch mit dem Mauermörtel eines parallel im Süden nachträglich zu Anlage II der Pfarrkirche errichteten Mauerzuges, welcher späterhin im Fundament von der Südmauer

[22] Auf der Westseite war diese Fundamentverstärkung gegen einen zum gewachsenen Boden gehörigen Findling gesetzt worden.

der Anlage III wiederverwendet worden ist[23]. Die bei den Ausgrabungen in der Pfarrkirche vorgeschlagene Interpretation dieses zur Anlage IIa gehörenden Mauerzuges als Teil einer älteren Friedhofbegrenzung ist durch den im Innern des Beinhauses freigelegten Mauerzug erheblich gestützt und bestätigt worden. Diese Kirchhofmauer scheint somit im Südwesten der Anlage IIa nach Süden ausgegriffen zu haben (vgl. Abb. 3). Die erwähnten Fundamentverstärkungen sind möglicherweise im Zusammenhang mit einer Portalkonstruktion zu verstehen.

Nachdem die seit karolingischer Zeit bestehende und um 1283 umgebaute Kapelle von Morschach im Jahre 1302, begründet mit dem Bedarf nach einem eigenen Friedhof (Bestattungsrecht), zur Pfarrkirche erhoben worden war, ist für 1318 erstmals die Weihe eines Friedhofes überliefert[24]. Es ist anzunehmen, daß bei dieser Friedhofweihe bereits eine erste Umfassungsmauer existierte und es sich dabei um den gefaßten Mauerzug handelt. Dieser dürfte somit im ersten Viertel des 14. Jahrhunderts, wohl zwischen 1302 und 1318, entstanden sein[25].

Das Beinhaus von 1557

Das kurz nach der Mitte des 16. Jahrhunderts errichtete Beinhaus hat sich in den wesentlichen Teilen der Bausubstanz bis heute erhalten. Es ist, wie die Lage zur älteren Friedhofmauer zeigt, quer über deren Verlauf hinweg und über das bisherige Friedhofareal hinausgreifend angelegt worden. Eine ähnliche Situation ist auch aus Steinen SZ bekannt, wo das Beinhaus anfangs des 16. Jahrhunderts ebenfalls quer über den Verlauf einer älteren Friedhofmauer errichtet wurde[26]. In Steinen konnte nachgewiesen werden, daß das in ähnlicher Weise über das bisherige Friedhofareal hinausgreifende Beinhaus in die weiter bestehende Kirchhofmauer eingebunden worden ist. In Morschach konnten keine baugeschichtlichen Untersuchungen an den Fassaden des Beinhauses vorgenommen werden. Hier ist jedoch anzunehmen, daß mit dem Bau des Beinhauses dessen Südfassade zur Friedhofbegrenzung wurde, wie dies von jüngeren Bildquellen solcherart bezeugt wird. Die Situierung des südlichen Nebeneinganges der um 1509 neu errichteten Pfarrkirche in Morschach (Anlage III)[27] läßt vielmehr vermuten, daß bereits zu jenem Zeitpunkt eine Erweiterung des Kirchhofes vorgenommen und damit die alte Friedhofmauer jedenfalls im fraglichen Bereich abgebrochen wor-

[23] DESCŒUDRES, Pfarrkirche Morschach, S. 220f. und Abb. 18.

[24] DESCŒUDRES, Pfarrkirche Morschach, S. 198f.

[25] Ein solcher zeitlicher Ansatz läßt sich mit dem in den ältesten Teilen aus recht sorgfältig zugerichteten Quadern und mit dem gleichen charakteristischen Mörtel wohl gleichzeitig versetzten Mauerwerk des Glockenturmes der Pfarrkirche gut vereinbaren, welcher wohl aus Anlaß und als Zeichen der neu erlangten Würde des Gotteshauses als Pfarrkirche entstanden ist.

[26] J. KESSLER-MÄCHLER: Die Baugeschichte der Pfarrkirche St. Jakob von Steinen SZ anhand der archäologischen Grabungen, in: MHVSZ 61 (1968), S. 17–90, besonders S. 36ff. und Abb. S. 49–51.

[27] DESCŒUDRES, Pfarrkirche Morschach, S. 222–230 und Abb. 19, wobei darauf hinzuweisen ist, daß zur Bildlegende von Abb. 19 die Zeichnung auf S. 233 dazugehört (vgl. *Korrigenda* in MHVSZ 79 [1987], S. 11).

Abbildung 4 Nordwand des Schiffes zur Zeit der archäologischen Untersuchungen. Eingezeichnet sind die festgestellten Baufugen (ausgezogene Linien) der beiden Eingänge und des Seelfensters. Die gestrichelten Linien sind ergänzende Rekonstruktionen. Rechts im Bild (schraffiert) der vermauerte Ausriß der nördlichen Chorschulterwand (Foto Fibbi-Aeppli).

Abbildung 5 Westwand des Schiffes zur Zeit der archäologischen Untersuchungen. Ausgezogen sind die Grenzen von festgestellten Verschmutzungen, die von den bis 1828 im Beinhaus aufgeschichteten Gebeinen herrühren. Die Umgrenzungen geben die Form der ehemaligen Totengatter wieder. Die Steinblöcke sind 1828 eingetragen worden und dienten als Auflager des damals aufgehöhten Fußbodens. Das sichtbare Fenster war lediglich ein Provisorium während der jüngsten Restaurierung (Foto Fibbi-Aeppli).

den ist. Die Ausgrabungen im Beinhaus haben diesbezüglich allerdings keine eindeutigen Befunde erbracht.

Das 1557 geweihte Beinhaus in Morschach weist ein Schiff von 6.30 m Länge und 4.70 m Breite im Lichten auf mit einem um 0.50 m eingezogenen polygonalen Altarhaus über leicht unregelmäßigem Grundriß. Schiff und Altarhaus wiesen eine Flachdecke auf, wobei die Decke in dem nur wenig mehr als 2 m tiefen Chor 0.70 m höher lag als im Schiff.

Bei den Ausgrabungen konnten die Fundamente einer einstigen Triumphbogenwand gefaßt werden (Abb. 7). Der Chorbogen von 2.20 m Breite war aus der Gebäudeachse nach Norden verschoben; die nördliche Chorschulter war 1 m lang, die südliche dagegen 1.50 m. Die Nordwand des Schiffes (Abb. 4) wies ursprünglich zwei Eingänge auf, wobei die Türnische des östlichen Einganges unmittelbar an die Triumphbogenwand anschloß und damit auffallend weit nach Osten gerückt war. Zwischen den beiden Eingängen war ein 1.50 m breites Fenster, zweifellos das sogenannte Seelfenster, zu fassen, welches ebenso wie die beiden Türnischen einen Flachbogen aufwies, wie die erhaltenen Bogenansätze zeigten.

Abbildung 6 Südwand des Schiffes zur Zeit der archäologischen Untersuchungen. Links im Bild sind (schraffiert) der vermauerte Ausriß der südlichen Chorschulterwand und daran angrenzend die aufgrund von Verschmutzungen faßbare Form des ehemaligen Nebenaltares zu erkennen. Die Mauerlöcher im untern Teil der Wand sind 1828 zur Belüftung des Hohlraumes unter dem Fußboden angelegt worden (Foto Fibbi-Aeppli).

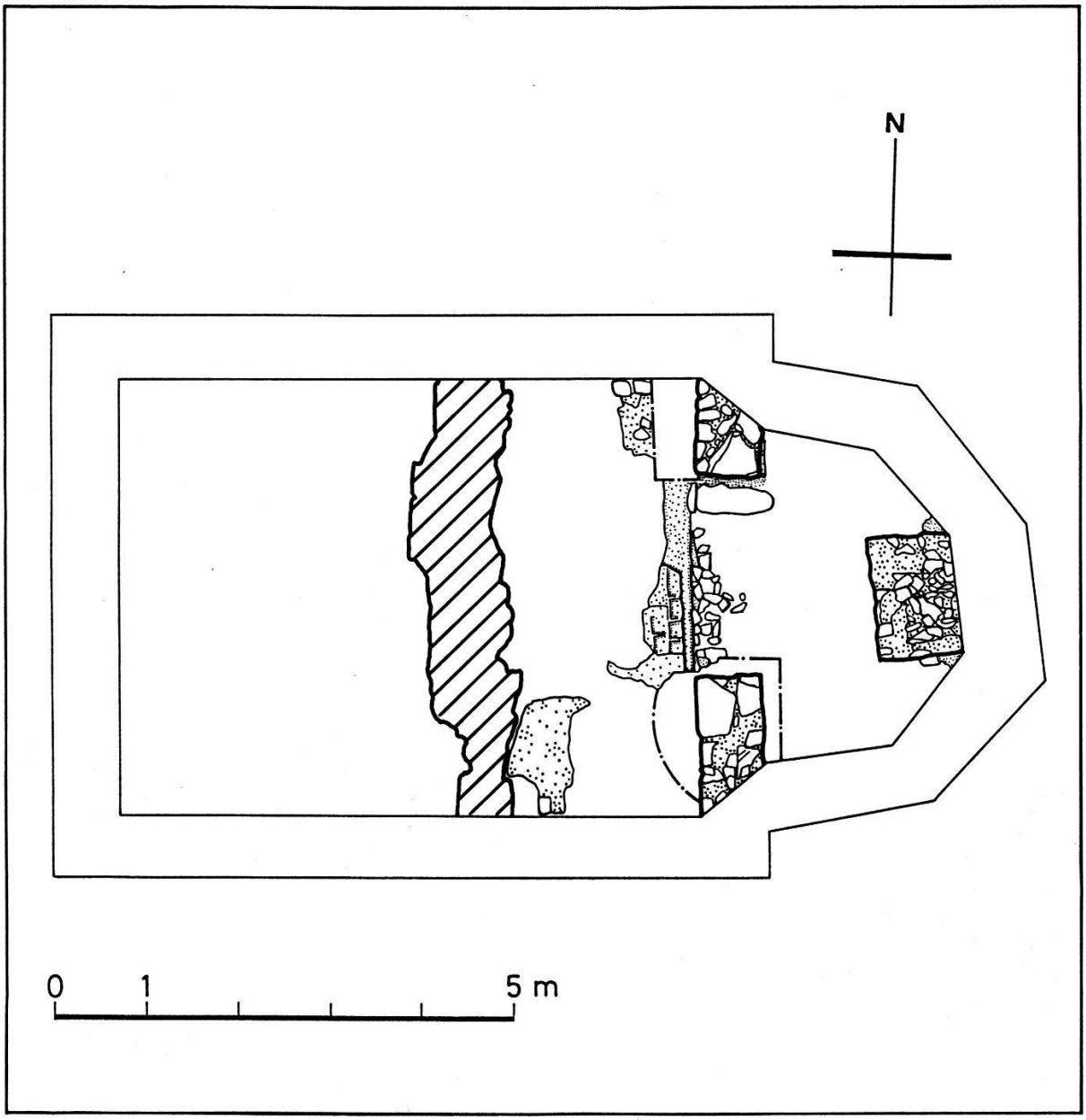

Abbildung 7 Archäologischer Grundriß der Überreste der mit der Errichtung des Beinhauses Mitte des 16. Jahrhunderts entstandenen Bauteile. Die über das gefaßte Fußbodenniveau der Kapelle anstehenden Teile der Abbruchkrone der ehemaligen Friedhofmauer sind schraffiert angegeben. Maßstab 1:100.

An der Westwand (Abb. 5) sowie anschließend an den Längswänden mit einer Tiefe von 0.75 m bzw. 1.25 m konnten deutliche Verschmutzungen auf dem ursprünglichen Verputz beobachtet werden, wo einstmals die Gebeine aufgeschichtet waren. Wie das gesimsartige Auskragen dieser Verschmutzungen beim oberen Abschluß nahelegt, ist hier mit kastenartigen Aufbauten, sogenannten Totengattern oder Totenkratten, zu rechnen, worin die Gebeine gestapelt worden sind[28].

Im Scheitel des Chores wurde an die Ostwand anstoßend das in die Grube gemauerte Fundament des Hauptaltares von 0.90 x 1.35 m Grundfläche freigelegt.

[28] Vgl. Odermatt-Bürgi, Beinhäuser (wie Anm. 4), S. 192.

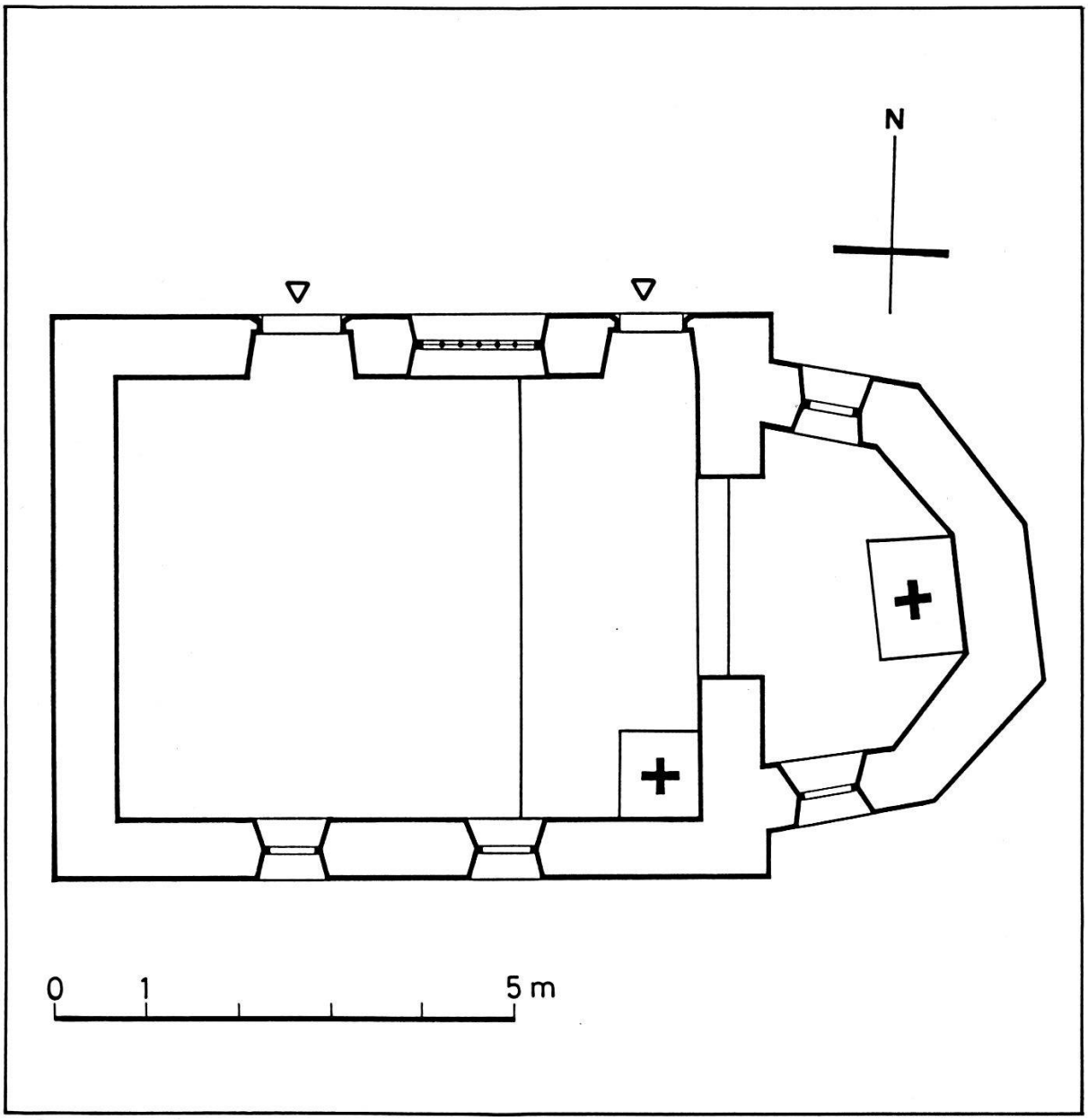

Abbildung 8 Rekonstruierter Grundriß des Beinhauses von 1557. Weggelassen sind das Chorgitter sowie mögliche Suppedanea der Altäre. Maßstab 1:100.

Bauliche Reste des bei der Weihe von 1557 erwähnten Nebenaltares haben sich keine erhalten. Auf dem Verputz der Südwand (Abb. 6) waren jedoch Verschmutzungen zu beobachten, welche einen gegen die Triumphbogenwand gesetzten Altarstipes von 0.90 m Tiefe definieren. Ob es sich dabei um Spuren des ursprünglichen oder eines nachträglich erneuerten Nebenaltares handelte, ist ungewiß, doch dürfte der Standort in beiden Fällen der gleiche gewesen sein, wie dies durch die asymmetrische Anlage der Triumphbogenwand nahegelegt und durch die Jahrzeitstiftung von 1561 an den Altar «auf der rechten Seite» bestätigt wird.

Suppedanea (Altarstufen) konnten bei keinem der beiden Altäre nachgewiesen werden. Da das Terrain erheblich abgetieft wurde, ist jedoch nicht auszuschließen, daß ehemals bestehende Suppedanea ausgeräumt worden sind. Falls die erwähnten Verschmutzungen beim Nebenaltar von dessen ursprünglichem Sti-

Abbildung 9 Ostteil des Schiffes und Chor des Beinhauses zur Zeit der archäologischen Untersuchungen. Als Rekonstruktion eingezeichnet sind die ursprünglichen Bauteile sowie die Altäre (Foto Fibbi-Aeppli).

pes herrühren, so würde die Höhe der Mensa rund 1.10 m über dem dazugehörigen Bodenniveau die Existenz eines Suppedaneums wahrscheinlich machen.

Da wie erwähnt im 19. Jahrhundert aus Gründen der Bodenbelüftung das Terrain im Innern des Beinhauses abgetieft worden ist, haben sich nur geringe Spuren und Hinweise auf ursprüngliche Bodenniveaus erhalten. Dies ist um so bedauerlicher, da, wie gleich zu sehen sein wird, der Fußboden eine außergewöhnliche Disposition aufgewiesen haben muß. Abgesehen von einzelnen Mörtelresten, deren ursprüngliche Oberflächenstruktur nicht mehr erhalten war, haben sich vor und unter dem Chorbogen Reste eines Unterlagsmörtels für einen Tonplattenboden sowie im Verband damit ein gemörteltes Stufenlager erhalten. Zwischen dem Tonplattenboden im Schiff und der Chorstufe war ein von Norden nach Süden verlaufendes, 9 cm breites Negativ eines wahrscheinlich dünnen Schwellbalkens erhalten. Es dürfte sich um das Negativ eines Auflagers für eine Chorschranke oder ein Chorgitter handeln. Tatsächlich überliefert der Chronist Felix Donat Kyd, daß das Chor mit einem Gitter verschlossen war, allerdings ohne einen Zeitpunkt dafür anzugeben[29].

Mörtelbrauen am ursprünglichen Verputz an der Nord- und Südwand des Chores weisen im Altarhaus auf ein Bodenniveau auf rund 641.00 m Höhe hin, welches damit knapp 0.40 m über jenem im Ostteil des Schiffes lag, so daß zwei,

[29] STASZ, Slg. Kyd, Bd. V, S. 706.

vielleicht sogar drei Chorstufen anzunehmen sind. Der erwähnte Zeuge des Unterlagsmörtels vor dem Chorbogen lag mit einem leichten Gefälle von Norden nach Süden, wie ein solches übrigens auch für den Fußboden im Chor anzunehmen ist, 10 bis 20 cm tiefer als die Abbruchkrone der älteren Friedhofmauer westlich davon. Dies bedeutet, daß, wie ein Mörtelrest des Fußbodens zeigt, unmittelbar auf der Ostseite dieser abgebrochenen Mauer eine quer durch das Schiff des Beinhauses verlaufende Stufe anzunehmen ist[30].

Es ist somit davon auszugehen, daß die beiden Funktionen dieses Gotteshauses als Kapelle und Ossuar räumlich in gewisser Weise geschieden worden sind (Abb. 8). Der größere westliche Teil des Schiffes wäre demnach als eigentliches Beinhaus (Ossuar) eingerichtet gewesen, der östliche, um eine Stufe tiefer gelegene Teil zusammen mit dem Altarhaus als Kapelle. Jeder dieser beiden Teile wies einen eigenen Eingang auf[31]. Die Tatsache, daß der östliche Eingang soweit wie nur möglich gegen Osten gerückt worden ist, dürfte somit durch die Binnengliederung des Schiffes mittels der erwähnten Stufe begründet gewesen sein.

Der Umbau von 1796

Der in den schriftlichen Quellen für das ausgehende 18. Jahrhundert ausgewiesene Umbau der Beinhauskapelle konnte bei unseren Untersuchungen weitgehend nachvollzogen werden. Damals wurde der Chorbogen abgerissen und das Deckenniveau im Chor herabgesetzt und jenem im Schiff angeglichen. Die beiden Türen an der Nordwand des Schiffes wurden aufgegeben und zu Fenstern umgestaltet; anstelle des Seelfensters ist ein neuer Eingang geschaffen worden (Situation vor der jüngsten Restaurierung, vgl. Abb. 4). Die Flickstellen beim Mauerausriß der niedergelegten Chorbogenwand zeigten zwar einen andern Mörtel als die Vermauerung der aufgegebenen Türen; da sich die beiden Mörtel jedoch auf der Nordseite gegenseitig überlagerten, kann davon ausgegangen werden, daß beide zur gleichen Umbauphase gehören. Außerdem wurde das Fußbodenniveau im Schiff, jedenfalls im östlichen Teil, aufgehöht und vereinheitlicht. Es ist anzunehmen, daß mit der Chorbogenwand auch der Nebenaltar aufgegeben worden

30 Kessler-Mächler, Steinen (wie Anm. 26) äußert sich zwar im einzelnen nicht über die Niveaus der Fußböden im Beinhaus von Steinen, doch ist auch hier festzustellen, daß die Abbruchkrone der älteren Friedhofmauer höher anstand als der Unterlagsmörtel des Tonplattenbodens östlich davon (vgl. Profile 3/8 auf S. 83b), so daß hier eine ähnliche Konstellation der Fußbodenniveaus vorgelegen haben müßte.

31 Odermatt-Bürgi, Beinhäuser, S. 198, hat die Vermutung geäußert, daß die Doppeltürigkeit bei Beinhäusern, wie sie gerade im Innerschweizer Raum häufig anzutreffen ist, mit Prozessionen im Zusammenhang steht (vgl. auch F. Zoepfl: Beinhaus, in: Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte II, 1948, Sp. 204–214). Obwohl eine Stufe zwischen den beiden Türen, wie sie in Morschach anzunehmen ist, den Ablauf solcher Prozessionen nicht unbedingt erleichtert haben mochte, halten wir diese These nach wie vor für vertretbar, dürfte eine solche Stufe im Gegenteil eine spürbare Zäsur gesetzt haben zwischen einer kurzen Andacht, vielleicht nur einer Kniebeuge, in der Kapelle und einem Innehalten vor den Gebeinen der Ahnen.

ist, da er ansonsten einer Rückwand entbehrt hätte. Eines Nebenaltars wird zudem in den jüngeren Aufzeichnungen keine Erwähnung mehr getan.

Der Umbau von 1828

Die Renovation von 1828 hat mit der damals erfolgten Ausräumung der Gebeine die im Jahr 1796 eingeleitete Umgestaltung der Beinhauskapelle zu einem reinen Kapellenbau vollendet. In der von den Gebeinen nun freigestellten Westwand wurde ein Fenster eingebrochen. Im weitern ist ein neuer, in Schiff und Chor auf gleichem Niveau liegender Fußboden angelegt worden. Mit einer Terrain-Absenkung im Innern der Kapelle unter gleichzeitiger Aufhöhung des Fußbodenniveaus wurde ein Hohlraum unter dem neuen Holzfußboden geschaffen, welcher durch Mauerlöcher in der Südwand belüftet wurde[32]. Die Balkenlager für den Fußboden und die Bänke wurden auf eingebrachte Steinblöcke verlegt. Das durch die Abtiefung bloßgelegte Stipesfundament des Hauptaltares ist durch seitlich anschließende Mauerfüllungen verankert worden, welche zugleich als Auflager für die Unterlagsbalken des Fußbodens dienten.

Aus den getroffenen Maßnahmen zur Belüftung des Fußbodens wird man schließen dürfen, daß aufsteigende Feuchtigkeit dem Bau und dessen Ausstattung zu schaffen machte und aus diesen Gründen eine Renovation nur 32 Jahre nach der vorhergehenden notwendig geworden war. Dazu passen auch die Angaben, daß 1828 «der Choraltar, *da er fast zerfallen ist*, weggeschafft und der Seel-Altar von der großen Kirche (Pfarrkirche) hier passend angebracht» wurde[33].

Umbau um 1930

Um das Jahr 1930 wurde der angeblich 1828 abgerissene Dachreiter durch einen neuen ersetzt. Gleichzeitig hat man den bestehenden Holzfußboden entfernt, das Terrain aufgeschüttet und einen Zementfußboden angelegt. Dabei wurde im Westteil der Kapelle ein Geräteschuppen für den Friedhofgärtner abgetrennt und durch eine Türe in der Westwand anstelle des 1828 geschaffenen Fensters von außen zugänglich gemacht.

[32] Thomas Oechslin: «Die Stühle, *wie deren Rost*, wurden neu gemacht» (DESCŒUDRES, Pfarrkirche Morschach, S. 242). — Bei dieser Abtiefung des Terrains im Innern des Beinhauses dürften auch die Fundamente des einstigen Nebenaltares sowie mögliche Suppedanea bei Haupt- und Nebenaltar abgetragen worden sein. Ferner deuteten Knochen in verworfener Fundlage vor dem Chorbogen und vor dem ehemaligen Nebenaltar darauf hin, daß bei dieser Terrainabtiefung auch einzelne Gräber gestört wurden.

[33] DESCŒUDRES, Pfarrkirche Morschach, S. 242.

Es ist unverkennbar, daß die Beinhauskapelle im Laufe der Zeit Akzentverschiebungen in ihrer Bedeutung und, damit verbunden, auch in der liturgischen bzw. zeremoniellen Funktion erfahren hat.

Aufgrund der Auszüge aus dem ältesten Weihbrief glaubt man – besonders aus den Hinweisen auf die Altarpatrozinien – herauszuhören, daß die Sorge um das Seelenheil der Verstorbenen der Gesamtheit der Kirchgenossen anheimgestellt wurde. Die Trias der Hauptpatrone des Hochaltares läßt deutlich ein Fürbittemotiv aufscheinen, und auch mit dem ersterwähnten Patron des Nebenaltares, Michael, der als Seelengeleiter und Seelenwäger beim Jüngsten Gericht gilt, ist ein

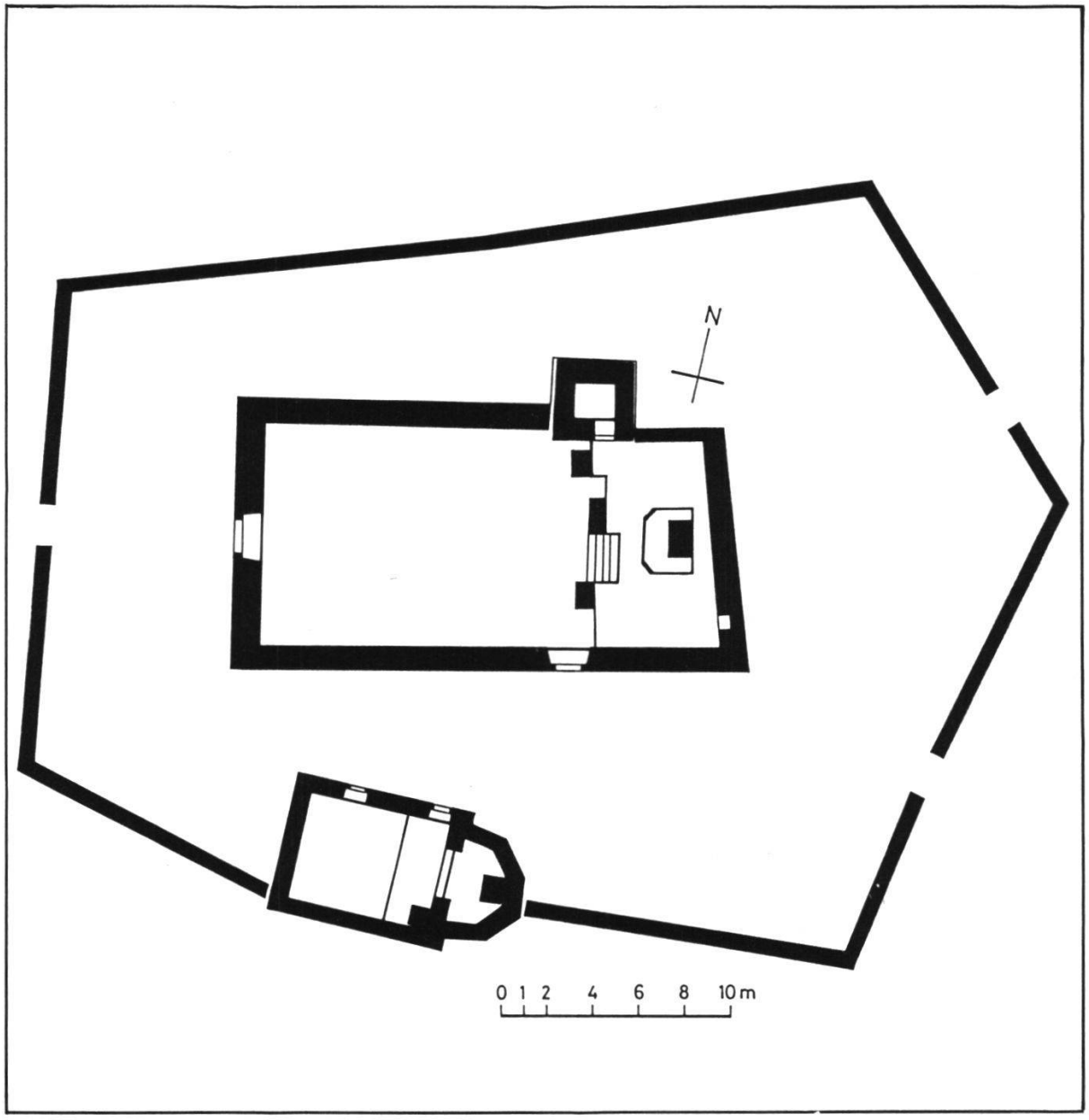

Abbildung 10 Pfarrkirche (Anlage III) und Friedhof von Morschach nach Errichtung des Beinhauses. Situation um 1557. Maßstab 1:400.

klarer Hinweis auf die Sorge um das Seelenheil der Lebenden wie auch der Verstorbenen gegeben, unterstrichen durch eine dreifache Messestiftung an St. Michaelstag, wie sie uns *aus alten Büchern* überliefert wird. Dazu paßt sehr gut, wie dies unseres Wissens nur von Kyd überliefert wird, daß *ob dem Khor* (gemeint ist wohl der Chorbogen) das Jüngste Gericht *anmutig* gemalt war. Es ist in diesem Zusammenhang nicht unwichtig zu sehen, daß die Darstellung des Jüngsten Gerichtes, dessen Platz im Früh- und Hochmittelalter gewöhnlich die Westwand oder der Westeingang war, im Spätmittelalter nicht selten auf der Chorbogenwand erscheint und damit gewissermaßen den Gläubigen unmittelbar vor Augen geführt worden ist.

Das Konzil von Trient, das darin zweifellos älteres Vorstellungsgut übernahm, unterstrich die Bedeutung der Verehrung der Gebeine aller in Christus Verstorbenen, also nicht allein nur jener der Heiligen, wie dies besonders im Reliquienkult zum Ausdruck kam[34]. Diese in der Errichtung und Weihe des Beinhauses manifest werdende Sorge der Lebenden um die Seele und die für die Auferstehung im Leib heilsnotwendigen materiellen Überreste der Verstorbenen zeugt für die lebendige Vorstellung einer Gemeinschaft der Lebenden und der Toten.

Mit der Gründung von einzelnen Bruderschaften scheint insofern eine gewisse Akzentverschiebung darin aufzuscheinen, als diese Sorge um das Seelenheil nun verstärkt partikulären Interessen überlassen wird. Es ist bemerkenswert, daß der Nebenaltar im Beinhaus fortan als Altar des St. Jakob (welcher im Weihformular an zweiter Stelle hinter Michael genannt war) bezeichnet wird, ja daß Jakob späterhin gar als Hauptpatron des Beinhauses gilt[35]. Mit dem Sebastian-Patrozinium der andern Bruderschaft[36] scheinen zudem eher Sorgen um zeitliches Heil zum Ausdruck zu kommen. Sebastian galt seit alters her als Krankenpatron; seit dem Auftreten des Schwarzen Todes um die Mitte des 14. Jahrhunderts in Europa «wurde Sebastian neben Rochus zum populärsten Helfer . . . gegen die Pest».[37]

Eine weitere Bedeutungsverschiebung ist wohl als Folge der Aufklärung im ausgehenden 18. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu beobachten. Es wehte ein neuer Zeitgeist, der mit den Vorstellungen der Vorväter wenig mehr anzufangen wußte. Das Seelfenster, das die Zwiesprache mit den Toten ermöglicht hatte, wird als solches – auch von einem Geistlichen – nicht mehr erkannt oder anerkannt. Es bestand nicht länger mehr ein Bedarf für zwei Eingänge, was wohl heißen dürfte, Prozessionen der gesamten Kirchgemeinde oder der Bruderschaften hin zu den Verstorbenen fanden keine mehr statt. Die Gebeine, *deren eine ungeheure Menge . . . aufgethürmt waren, wurden aus dem Beinhause herausgeschafft.* Das Beinhaus verlor seine Funktion als Ossuar und wurde

[34] Odermatt-Bürgi, Beinhäuser (wie Anm. 4), S. 194.

[35] Wie weit diese Tradition zurückreicht, ist unklar; jedenfalls geben A. Nüscheler: Die Gotteshäuser der Schweiz. Dekanat Luzern, 3. Abt., in: Geschichtsfreund 46 (1891) S. 85, und L. Birchler, Kdm SZ II, 1930, S. 236, Jakobus Maior als Patron des Beinhauses an.

[36] Das erwähnte Beinhaus-Buch (vgl. Anm. 3), S. 38ff. und S. 127ff. enthält ferner Angaben zu einer 1705 gegründeten Rosenkranz- sowie zu einer 1813 entstandenen Skapulier-Bruderschaft.

[37] R. Seiler: Zur Ikonographie der religiösen Pestdenkmäler des Kantons Graubünden (Zürcher medizingeschichtliche Abhandlungen, Neue Reihe, 177), Zürich 1985, S. 54.

nun ausschließlich als Kapelle genutzt. Im 20. Jahrhundert ist gar ein Geräteschuppen in diesem Gebäude eingerichtet worden. Der verbliebene Raum des ohnehin kleinen Kapellenbaus mochte für gewandelte Formen der Andacht bei den Gräbern der Vorfahren ausgereicht haben.

Mit der jüngsten Restaurierung, die am 1. November 1988 mit der Neuweihe sowie mit der Niederlegung von Reliquien des hl. Mauritius und seiner Gefährten in der Kapelle ihren Abschluß gefunden hat, ist das Morschacher Beinhaus nun weitgehend in der ursprünglichen Form wieder hergestellt worden. Und mit der Anbringung eines Katafalks sind in gewisser Weise auch die Gebeine der Verstorbenen in die Kapelle zurückgekehrt.